

Die k. u. k. Verwaltung in Serbien.

Eine Ankündigung gegen die verleumderischen
Berichte in der französischen Presse.

Belgrad, 6. September.

Die „Belgrader Nachrichten“ veröffentlichen an leitender Stelle einen Aufsatz, in dem gesagt wird:

Der Pariser „Matin“, dessen während des Krieges entfaltete strupellose Lügentätigkeit einen ewigen Schandfleck der verirrten französischen „Kulturnation“ bilden wird, veröffentlicht in seinen jüngsten Nummern eine Artikelserie über die gegenwärtigen Zustände in Serbien. In den ersten zwei Artikeln wird hier die gegenwärtige Lage in dem von den k. u. k. Truppen besetzten Serbien dem französischen Leser beschrieben. Diese Beschreibung enthält so viel Lüge, Verleumdung und Gewissenlosigkeit, daß wir nicht umhin können, uns mit dieser Schmähschrift näher zu befassen und ihren Wert ins richtige Licht zu stellen. Augenscheinlich beruht der Artikel auf Informationen aus serbischer Quelle. Er scheint von Serben zu stammen, die vor nicht allzu langer Zeit in Serbien geweilt haben und sich also überzeugen konnten, was die österreich-ungarische Verwaltung für die Bevölkerung des mit uns noch immer im Kriegszustande befindlichen Serbiens geleistet hat.

Dem werden folgende Tatsachen entgegengehalten:

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement für Serbien, die höchste Verwaltungsbehörde für das mit Waffengewalt, unter schmerzlichen Opfern eroberte Feindesland Serbien, hat als Richtschnur seiner Tätigkeit den Leitsatz aufgestellt, daß Österreich-Ungarn nicht gegen die wehrlose und irreführte Bevölkerung, sondern gegen deren gewissenlose Häupter Krieg führe, daß also für die Fehler und Sünden dieser Führer nicht das verblendete Volk zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Unter Berücksichtigung dieses Grundsatzes arbeitet die österreich-ungarische Verwaltung nun schon über zehn Monate unermüdet daran, in dem während eines vier Jahre währenden Kriegszustandes völlig verwüsteten, der Anarchie preisgegebenen Lande wieder normale Zustände zu schaffen. Weiß man, wie Serbien im Herbst 1915 aussah und überblickt man seinen gegenwärtigen Zustand, so kann man ermessen, welche gewaltige Friedensarbeit hier geleistet wurde, und man wird überzeugt sein, daß auch der überzeugungstreueste Feind der Monarchie dieser Arbeit seine Anerkennung nicht versagen kann.

Handel und Gewerbe sind wieder in normalem Fluße, die Landwirtschaft wird im vollen Umfange und rationeller betrieben als zuvor, der Bevölkerung wurden Arbeitsvieh und moderne landwirtschaftliche Maschinen zur Verfügung gestellt, die Schulen sind allorts wieder eröffnet, die Eisenbahnen wieder im Betriebe und werden weiter ausgebaut, die berücktigten serbischen Landstraßen wurden verbessert und neue angelegt. Der Gesundheitszustand wurde auch in den entlegensten Dörfern auf eine bisher unerreichte günstige Höhe gebracht; seit einer Reihe von Jahren war Serbien heuer das erste Mal im Sommer von Cholera und endemisch auftretendem Bauchtyphus verschont. Die Sicherheit des Vermögens und der Person ist durch einen musterhaften Sicherheitsdienst im ganzen Lande unbedingt gewährleistet. Die Not und Entbehrung, diese unvermeidlichen Folgen eines jeden Krieges, sind durch großzügige, umsichtige Wohlfahrtseinrichtungen nach Möglichkeit gelindert, die serbischen Staatsbeamten und ihre Familien, die von ihrer eigenen Regierung schmählich im Stiche gelassen wurden, durch regelmäßige monatliche Unterstützungen vor der Not gerettet. Kanalisation und Elektrizitätsanlagen, Straßenkörper und Parks wurden instand gesetzt.

Die Gewährsmänner des „Matin“ behaupten, ein Bild des heutigen Serbien zu zeichnen. Aber nur Verleumdungen und Uebertreibungen finden sich in diesen Artikeln. Statt die aufbauende Tätigkeit des k. u. k. Gouvernements auch nur in den trockensten Worten zu erwähnen, unterhält der Informator seine Leser z. B. mit der Behauptung, daß die Belgrader Geschäftslöke den früheren Eigentümern entziffen und an Fremde vergeben wurden. In den Kaffeehäusern, wird uns im „Matin“ erzählt, sehe man nur Österreicher und Deutsche. Die serbische Bevölkerung geht überhaupt nicht ins Kaffeehaus! Die Post funktioniert nur in Belgrad, Baljevo, Palanka und Gornji Milanovac. Mit anderen Orten könne man nicht verkehren. Die Bevölkerung werde brutalisiert, von den Polizeibeamten aufs unmenschlichste behandelt und schuldlos, ohne vor Gericht gestellt zu werden, schleppet man Frauen, Kinder und Greise in das Innere der Monarchie. Diejenigen, die in Serbien verbleiben, werden gänzlich ausgeplündert. Der Artikel klingt natürlich in einer flammenden Anklage gegen das barbarische Österreich-Ungarn aus, das Serbien planmäßig ruiniert und zu diesem Zwecke die erbarmungsloseste Schreckensherrschaft eingeführt habe.

Der „Matin“ und sein Gewährsmann vergessen aber, daß die Verschleppung feindlicher Staatsbürger, die Internierung, eine spezielle Ententeerfindung ist, die von Lord Ritchener während des Burenkrieges in Transvaal ausprobiert und gleich bei Kriegsausbruch mit raffinierter Grausamkeit in England und Frankreich in Verwendung gebracht wurde. In Serbien wurde diese franko-englische Erfindung nur auf die wehrfähige männliche Bevölkerung und aus militärischen Gründen, nicht aus Nachgegelasten, wie bei der Entente, angewendet. Die Behauptung, daß die Serben die Belgrader Kaffeehäuser meiden, wird nur lächerlich wirken. Denn ein Blick auf die immer vollen Kaffeehäuser und Restaurants Belgrads bezeugt, daß die einheimische Bevölkerung diesem ihren Lieblingszeitvertreib auch trotz des Krieges nicht im geringsten entlagt.

Daß die Post im ganzen Lande verkehrt und nicht auf vier Orte beschränkt ist, weiß man ja auch nur allzu gut. Auch ist bekannt, daß jeder Serbe, der heimkehrt, sein Lokal wieder anstandslos zur Verfügung erhält und daß Einheimische bei der Bewilligung von Gewerbekonzessionen den Fremden vorgezogen werden.

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement ist entschlossen, weitere Lügnerische Darstellungen der serbischen Verhältnisse in der feindlichen Presse dadurch zu beantworten, die Verhältnisse, die in dieser Darstellung als schon tatsächlich in Serbien bestehend geschildert werden, auch wirklich hier einzuführen. Klagen serbische Hintermänner in ausländischen Organen noch einmal darüber, daß hier die Bevölkerung nicht in die Kaffeehäuser gehen dürfe, so werden Verfügungen getroffen, damit der Besuch der Kaffeehäuser tatsächlich eingeschränkt werde. Werden noch einmal lügnerische Klagen darüber geführt, daß hier die Post nicht funktioniere, nun, dann wird sie in Wirklichkeit nicht funktionieren. Und auch dafür wird dann Sorge getragen werden, daß die „Beogradske Novine“, das Bindeglied zwischen dem Auslande und der heimischen Bevölkerung, keine Korrespondenzen mehr veröffentlicht, die dann in hinterhältiger Weise zu feindseligen Zwecken benutzt werden.

Die k. u. k. Verwaltung ist nicht mehr gewillt, den Zustand zu dulden, daß während man hier mit der Bevölkerung mit der größten Mühe verfährt, sie in feindlichen Zeitungen in der niederträchtigsten Weise verleumdet werde. Dies ist eine einstige Mahnung, der, falls sie nicht nutzen sollte, die unnachsichtliche Tat folgen wird.